

---

# Altertum

---

---

The Oxford Classical Dictionary. 4th Ed. General Editors *Simon Hornblower* and *Antony Spawforth*. Assistant Ed. *Esther Eidinow*. Oxford, Oxford University Press 2012. LV, 1592 S., \$ 175,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0019

---

Sabine Huebner, Berlin/Bonn

Die Edition eines Lexikons ist eine oftmals schier überwältigende Mammutaufgabe und umso mehr kann man die Herausgeber zum wiederholten Gelingen beglückwünschen. Simon Hornblower und Antony Spawforth, die bereits für die vorangegangene Ausgabe als Hauptherausgeber fungierten, wurden diesmal von Esther Eidinow als Assistant Editor und weiteren 17 „Area Advisors“ tatkräftig unterstützt. Diese 4. Ausgabe des 1949 erstmals erschienenen Oxford Classical Dictionary (2. Ausgabe 1970; 3. Ausgabe 1996) wurde um zwei Gebiete, „anthropology“ und „reception studies“, erweitert.

Eingangs werden nach dem Vorwort eine Autorenliste samt Initialen (für die Autoren der 4. Ausgabe auch samt ihrer Affiliationen) aufgeführt, des Weiteren ein Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen für antike Quellen und moderne Sekundärliteratur und einige einführende Erklärungen für den Leser zur Auffindung von Personen, Verweisen zu weiterführenden Artikeln und die Bedeutung der Reihung von Autorenkürzeln unter jedem Beitrag.

Das OCD überzeugt wie gewohnt; die verpflichteten Autoren gehören zweifellos zu den Größen unseres Faches, die kenntnisreiche knappe Einführungen in die wichtigsten Themen der klassischen Altertumswissenschaften bieten. Die Artikel sind kurz gehalten, viele nicht mehr als zehn Zeilen lang, einige umfassen aber auch viele hundert Zeilen, wie z.B. der Beitrag zu Alexander III. („the Great“). Alle Beiträge bieten die wichtigste weiterführende Literatur und manche auch Quellenangaben.

Das OCD beschränkt sich weiterhin auf die klassischen Altertumswissenschaften; eng verwandte Disziplinen wie etwa die Ägyptologie und Altorientalistik werden nicht berücksichtigt. Der Schwerpunkt des OCD liegt klar auf der Literatur der

klassischen griechisch-römischen Epoche, auch wenn archäologische und dokumentarische Quellen nicht völlig vernachlässigt werden. Die Artikel teilen sich oft in einen Teil „Greece“ und einen Teil „Rome“. Nur wenige Beiträge wie beispielsweise „economy“ bieten noch einen zusätzlichen Abschnitt zur hellenistischen Zeit.

Die 4. Ausgabe umfasst einundsiebzig gänzlich neue Beiträge, wie z.B. „emotions“, „ethics“, „gender“, „masculinity“, „migration“ und „popular culture“, die die neuen Richtungen innerhalb der altertumswissenschaftlichen Forschung der letzten zwanzig Jahre widerspiegeln. Hinzu kommen in der 4. Ausgabe zu neunzehn alten Schlagworten vollständig neuverfasste Artikel, wie z.B. „pagan anti-semitism“, „kinship“ oder „Troy“, da sich der Forschungsstand hier grundlegend geändert hat. Alle übrigen Artikel wurden von ihren ursprünglichen Autoren oder, wenn diese nicht mehr erreichbar waren, von den Herausgebern oder Fachkollegen revidiert und vor allem die Bibliographie auf den neuesten Stand gebracht.

Das OCD umfasst somit mittlerweile beeindruckende 6700 Artikel auf knapp 1600 Seiten, verfasst von ‚nur‘ 400 Autoren. Das ist erstaunlich wenig für ein so umfassendes Lexikon, denn jeder der Verfasser hat damit im Durchschnitt mehr als 16 Artikel beigesteuert. Das bringt uns auch zu unserem ersten Kritikpunkt: die Ausrichtung der OCD auf die britische Altertumskunde. Unter den beiden Haupt- und siebzehn Gebietsherausgebern findet sich kein außerhalb Großbritanniens tätiger Wissenschaftler, und auch ein sehr großer Teil der Autoren forscht und lehrt an britischen Universitäten. Das ist an sich ja noch nicht kritikwürdig, hat aber zur Folge, dass die nicht-englischsprachige altertumskundliche Forschung oftmals sträflich vernachlässigt wird. Als Beispiel sei der Beitrag zu „adoption“ genannt: Ghiggia (*L'adozione ad Atene in Epoca Classica*. Alessandria 1999) und Kunst (*Römische Adoption: Zur Strategie einer Familienorganisation*. Hennef 2005) fehlen ganz, angegeben wird zur römischen Adoption lediglich ein Kapitel in Gardners *„Family and familia in Roman Law and Life“* von 1998. Der Artikel zu „patria potestas“ wiederum kommt ohne einen Hinweis auf das wichtige französischsprachige Oeuvre von Yan Thomas aus.

Es ist nicht vermeidbar, dass jeder Experte auch bei über 6000 Einträgen noch ein Schlagwort vermisst, es fällt jedoch auf, dass sozialgeschichtliche Themen eher stiefmütterlich behandelt werden. So findet man beispielsweise keinen Eintrag zu „pater familias“, „mater familias“, „matrona“, „pater“, „patruus“, „avunculus“, noch zu größeren Themen wie „epikleros“, „wedding“, „dowry“, „child exposure/abandonment“ oder „old age“. Für „patriarchy“ findet sich nur ein Verweis auf den Artikel zu „matriarchy“, der „patriarchy“ dann aber nicht behan-

delt. Christliche und jüdische Themen werden ebenfalls eher kursorisch behandelt – man vermisst Artikel zu den „apocrypha“, zu „baptism“, „bishop“, „clerus“, „diaspora“, „Bar Kokhba“ oder „Jesus“. Auch wichtige Schlagworte zum griechisch-römischen Ägypten fehlen, selbst „mummy“ oder „mummy portraits“ haben keinen Artikel. Es finden sich auch keine biographischen Einträge zu Altertumswissenschaftlern der Moderne.

Neben der 3 Kilogramm schweren Druckausgabe hat OUP zeitgleich auch eine online-Ausgabe publiziert. Der Zugang erfolgt über das zahlungspflichtige Oxford Reference Portal: <http://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780199545568.001.0001/acref-9780199545568>. Das Layout ist sehr übersichtlich, die Schlagworte lassen sich leicht auffinden. Zu jedem Beitrag finden sich zudem Querverweise zu weiterführenden Schlagworten und zudem zu anderen digitalen OUP-Werken, so z. B. zu The Oxford World Encyclopedia, The Oxford Companion to World Mythology, zum Oxford Dictionary of the Classical World oder zur vorangegangenen 3. Ausgabe des OCD.

Es ist lediglich bemerkenswert, dass sich die Haupterausgeber auch jetzt in der 4. wie bereits in der 3. Ausgabe wiederholt dem Verlangen der Leserschaft und Rezensenten früherer Ausgaben nach Bild- und Kartenmaterial mit dem Hinweis widersetzen, dass sie der ersten im Stil der Nachkriegsjahre spartanisch ausgerichteten Konzeption des OCD aus dem Jahre 1949 treu bleiben wollen („authority and comprehensiveness within a single volume“). Es fällt jedoch schwer, diese Haltung auch im Hinblick auf die Ansprüche der heutigen Studierenden zu rechtfertigen. „Accessibility“ war immer einer der Leitsätze des OCD; auf allgemeinverständliche Sprache und Übersetzungen aller Originalzitate wurde daher traditionsgemäß Wert gelegt. Auch die 4. Ausgabe wird wiederum als „the most accessible dictionary of its kind“ angepriesen. Daher lassen sich weder für einen Verzicht auf jegliches Anschauungsmaterial in der Druckausgabe noch vor allem in der Online-Version gute Gründe anführen. Gerade Letztere könnte potentiell mit einem Klick schier unbegrenzte Vernetzungsmöglichkeiten zu entsprechenden Quellenzitaten, zu Bildmaterial in externen Datenbanken und zu digitalen Karten bieten.

Abschließend lässt sich jedoch festhalten, dass trotz der genannten Kritikpunkte die aktualisierte und erweiterte 4. Ausgabe des OCD sich auch zweifellos weiterhin neben dem Neuen Pauly und der Encyclopedia of Ancient History seinen Platz als eines der wichtigsten und umfassendsten Nachschlagewerke der Altertumskunde sichert.

---

Inscriptiones Graecae. Consilio et auctoritate Academiae Scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis editae. Vol. 12: Inscriptiones Graecae insularum maris Aegaei praeter Delum. Fasc. 4: Inscriptiones Coi Calymni insularum Milesiarum. Curavit *Klaus Hallof*. Pars 2: Inscriptiones Coi insulae. Catalogi, dedicationes, tituli honorarii, termini. Ediderunt *Dimitris Bosnakis* et *Klaus Hallof*. Berlin/Boston, de Gruyter 2012. VI S., S. 341–644, X S., € 299,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0020

---

Gary Reger, Hartford, Conn.

Mit dem neuen Band, der die Inschriften von der Insel Kos enthält, hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften einen weiteren Schritt zur Komplettierung von IG XII 4 getan, nachdem die Edition des Materials aus dem Ägäisraum lange nicht in Angriff genommen worden war. Erneut wirkten *Dimitris Bosnakis* und *Klaus Hallof* als Bearbeiter (bei Teil 1 zusammen mit *Kent Rigsby*). Sie haben hervorragende Arbeit geleistet und einen sehr schön hergestellten, makellos edierten Band vorgelegt. Wie jeder Kenner des koischen Materials weiß, hat sich die Publikation der Inschriften über Jahrzehnte hingezogen; es gibt verschiedene Editionen von verschiedenen Bearbeitern und viele unpublizierte Texte. Rudolf Herzog hat zahlreiche Stücke in „Koische Forschungen und Funde“ (1899) ediert, und 1993 erschien Segres „Iscrizioni di Cos“ in zwei Bänden, faktisch eine Ausgabe des Manuskripts, das Herzog 1944 dem schwedischen Botschafter in Rom anvertraut hatte, kurz vor seiner Deportation nach Auschwitz, wo er starb. Herzogs Abklatsche und Aufzeichnungen von unpubliziert gelassenen Inschriften liegen in Berlin; zusammen mit unveröffentlichtem Material, das sich noch auf Kos befindet, erscheinen sie jetzt endlich im vorliegenden Band, nachdem einige der bedeutenderen Texte bereits vorab im Chiron publiziert wurden. Bosnakis und Hallof machen das gesamte koische Material nun in der angemessenen Form in den IG zugänglich; dafür verdienen sie Lob und Dank.

Unter den Inedita finden sich viele Kleinodien. So bietet Nr. 853 eine lange Liste von den Anubis geweihten Gegenständen. Ein Ehrendekret aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. zeugt von einem Priester des Asclepius und „Asklepeios Kaiser Sebastos“ (Nero als Asklepeios). Ein neuer Text erwähnt Livia als Sebasta, also nach 14 n. Chr. Ein neues Ehrendekret des Demos Halasarna für den Kitharöden Helenos zählt dessen zahlreiche Siege bei Spielen überall in der Ostägäis und Griechenland auf (oft mehr als einmal an einem Ort). Von besonderem Interesse ist die erste Erwähnung von